



# Berührende Zwischentöne

## Die Sexualbegleiterin Edith Arnold

*„Das erste, dass Menschen bei dieser Arbeit haben, sind ganz viele Fragen im Kopf. Deshalb gehe ich in Einrichtungen, wenn dort Gesprächsbedarf ist, und versuche möglichst authentisch diese Fragen zu beantworten.“ Dies scheint so auch immer noch nötig zu sein. Denn über das, was die Wahlhamburgerin Edith Arnold (28) tut, wird immer wieder heftig diskutiert. Meistens in einem sehr hellen Weiß oder tiefstem Schwarz. Selten stößt man auf farbliche Zwischentöne in der Debatte. Ein – immer noch – dreifaches Tabuthema. Warum?*

„Wir bekommen heutzutage so viel Sexualität um die Ohren gehauen, doch so richtig entspannt gehen wir, glaube ich, noch nicht damit um.“ Allein dieser Satz Edith Arnolds, die gebürtig aus Bonn stammt, verdeutlicht, wie sehr das Thema Sexualbegleitung und Sexualität an sich immer wieder polarisiert.

Das erste Mal eine sinnliche Berührung erleben. Vertrauen in den eigenen Körper und die eigene Sexualität fassen. Den Körper und die eigenen Bedürfnisse entdecken. Für Menschen mit Pflegebedarf oder einer geistigen Einschränkung, ist dies nicht selbstverständlich. Hier besteht allerdings die Möglichkeit, eine Sexualbegleiterin zu kontaktieren und auf diesem Wege erste Erfahrungen zu sammeln.

„Ich kann mir vorstellen und bekomme dies auch öfter vermittelt, dass es da gewisse Unsicherheiten gibt. Vielleicht auch mehr, als bei jungen Menschen ohne eine Einschränkung. Wobei ich hier auch nur für die Menschen sprechen kann, die sich an mich wenden. Ich spreche nicht für alle Menschen mit einer Einschränkung. Es gibt eben junge Menschen, für die Sexualbegleitung interessant ist. Das macht mir die Sache leichter, weil ich in

ähnlicher Generation aufgewachsen bin.“ Zumeist sind es ältere Frauen, die den Beruf hierzulande ausüben. „Dann kommt es alleine vom Alter schon zu einer Distanz zwischen dem Klienten und der Sexualbegleiterin. Dabei geht es weniger um das Alter, mehr um den Erfahrungsschatz und eine hohe Reflexionsfähigkeit.“

Wann reifte also das berufliche Interesse bei Edith Arnold? „Sowohl der Besuch eines integrativen Kindergartens, als auch die Diagnose Trisomie 21 bei meiner Tante hat dazu beigetragen, dass ich nicht so exkludiert aufgewachsen bin, wie vielleicht andere. Ich bin auch nicht immer locker und unverkrampft, aber es ist mir auf jeden

**„Angst, Unsicherheit und Sorgen kann man nur durch Erfahrungen beruhigen.“**

Fall nicht ganz so fremd. Es gibt jedoch auch Situationen, wo ich auf einen Menschen treffe, der eine Behinderung hat, wo selbst ich ein bisschen nervös bin.“

Momentaufnahmen.

„Nach meiner Schulzeit in der Freien Waldorfschule Bonn habe ich eine Ausbildung zur Bekleidungs-technischen Assistentin abgeschlossen und dabei den Studiengang Produktionsdesign entdeckt. Dafür bin ich dann nach Kassel gegangen. Ich habe vor meinem Vordiplom allerdings gemerkt: Das ist es nicht! Ich finde das sehr schön, aber es passt nicht für mich.“

So sollte auch Kassel für Edith nur ein Zwischenstopp werden. Ihr Ziel ist Hamburg. Das Einzige, dass da schon länger feststand. „Ich war im Rahmen einer Klassenfahrt im Umkreis von Hamburg, wo wir einen Tagesausflug hin unternommen haben. Das war sehr kalt, doch sehr

schön. Später bin ich dann noch einmal mit meiner älteren Schwester wieder hergekommen und dabei habe ich mich in die Stadt verliebt und es stand fest: Egal was du später machst, du lebst in Hamburg!“

Aus der Mitte der Republik also in den Norden. „In der Zeit des Studiums habe ich eine Dokumentation über die Sexualbegleiterin Catharina König aus NRW gesehen, und fand diese Arbeit sehr interessant und faszinierend. Ich habe dann parallel zu meinem Umzug angefangen, darüber zu recherchieren.“

Auch Ediths Familie bekommt ihren Wandel natürlich mit, reagiert aber nicht mit Entsetzen oder Unverständnis, wie man vielleicht vermuten würde.

„Mein engerer Familienkreis hat glücklicherweise schon mitbekommen, dass ich darüber recherchiert habe. Ich habe das auch sehr klar kommuniziert, dass ich das gerne machen würde. Dadurch konnten sie mir auch immer Hintergrundfragen stellen und wir sind so dem Risiko, von eventuell aufkommenden Missverständnissen, einfach zuvor gekommen. Als mein Entschluss dann ganz feststand, hatte ich auch die volle Unterstützung. Da wir aber grundsätzlich relativ offen kommunizieren, war mir das auch klar und ich hatte ein gutes Grundgefühl. Es hätte mich schon irritiert, wenn dem nicht so gewesen wäre.“

Edith wendete sich dann an die Niederländerin Nina de Vries, vielzitierte Pionierin auf dem Gebiet der Sexualbegleitung- und assistenz.

„Wobei mir wichtig war, dass ich es zum einen von einer Frau vermittelt bekomme, die meine Person ein bisschen spiegelt. Zum anderen, dass ich es von jemanden vermittelt bekomme, die diesen Beruf auch ausübt. Heute ist sie so etwas wie meine Supervision und der wichtigste Bezugspunkt. Bei dieser Arbeit

hat man nicht so viele Menschen, denen man professionelle Rückfragen stellen kann.“ Denn Kommunikation ist wichtig bei ihrem Tun. Edith Arnold geht deshalb auch gerne in ein persönliches Vorgespräch mit ihren potentiellen Klienten. „Ein persönliches Vorgespräch ist nicht Voraussetzung, doch es ist in den meisten Fällen ganz sinnvoll, dass mein Gegenüber einen persönlichen Eindruck von mir bekommt und ich auch von ihm. Gegenseitiges Abtasten und die Frage: ‚was möchte der Klient?‘ gehen dabei einher. Wenn die erste Aufregung von beiden Seiten verflogen ist, lassen sich offene Fragen klären.“

ten. So bin ich auch immer Beobachterin, die aus den Handbewegungen und aus der Körperhaltung Rückschlüsse zieht. Manchmal halte ich auch mit Familienangehörigen oder Betreuern Rücksprache, um Eindrücke auszutauschen, was in der Vergangenheit für Erfahrungen bei verschiedenen Körperhaltungen gemacht wurden. Ich versuche das dann immer wieder aufs Neue zu überprüfen. Ich glaube, beobachten ist eine Eigenschaft, die mir sehr gut liegt. Das ist etwas, was ich sehr gerne tue und erfordert viel Konzentration.“

Was aber passiert, wenn die Wünsche aller Parteien geklärt sind?

gewisses Entgelt nachkommt. Man schaut: Was möchte man zusammen?“

Früher ermöglichte Edith Arnold, in Einzelfällen, auch Geschlechtsverkehr. „Das hing damals schlicht und ergreifend von gegenseitiger Sympathie ab. Diese Möglichkeit spielt aber mittlerweile kaum mehr eine Rolle. Ich möchte Menschen mit geistigen Einschränkungen keine vollständige Sexualität absprechen. Der Wunsch nach aktivem Geschlechtsverkehr steht da aber im ersten Moment eher nicht im Raum.“

Philosophie der Sexualbegleitung!? Genau hier liegt der Streitpunkt,



Dabei geht es, ganz zugeschnitten auf den einzelnen Klienten, um dessen Bedürfnisse und Wünsche. „Und ob ich dafür die geeignete Ansprechpartnerin bin.“

„Die Kommunikation, falls jemand eine sprachliche Behinderung hat, passiert auf völlig unterschiedliche Weise. Eben so, wie es meinem Gegenüber möglich ist. Das lässt sich gar nicht kategorisieren. Zum einen hat man die Möglichkeit, sich über geschlossene Fragen mit dem Gegenüber auszutauschen, sodass er oder sie nur mit ‚Ja‘ oder ‚Nein‘ antworten kann. Oder eben auf die entsprechende Sprachtafel zeigt. Ein Weg ist auch, die Mimik zu beobach-

„Die Sinne anregen und auf sie eingehen. Es entsteht Raum für Massagen, Berührungen, Zweisamkeit und vielleicht erste sexuelle Erfahrungen“, so heißt es auf Ediths Internetseite. Für die gemeinsame Zeit offeriert sie verschiedene Zeitfenster. Das reicht von einer Stunde bis hinzu 24 Stunden, zu festgeschriebenen Preisen.

„Der komplette Tag ist ein Angebot, welches ich zu dem anbiete. In der gemeinsamen Zeit kann dann eben alles passieren, was beide Seiten wollen. Dies ist auch so etwas wie die Philosophie der Sexualbegleitung, dass es eben nicht bestimmte Angebote gibt, denen man für ein

der immer wieder für hitzige Diskussionen sorgt.

Die Berufsbezeichnung der Sexualbegleiterin ist in Deutschland nicht geschützt und so kann sich im Grunde jeder diese Bezeichnung geben. Für Edith Arnold ist dies jedoch nicht so sehr der Diskussion wert.

„Wir haben es hier mit drei Tabus zu tun, was mir auch immer wieder bewusst wird: Einmal die Sexualität an sich, die Sexualität von Menschen mit Behinderung und eben – in der Sexualbegleitung – eine bezahlte sexuelle Dienstleistung. Da wird erst einmal jeder angespannt wenn man sagt: Lasst uns da ein-

mal drüber sprechen. Wenn man das allerdings einmal überwunden hat, wird es recht einfach. Man widmet sich dem Diskurs, wie man meine Arbeit definiert. Entweder in die eine oder in die andere Richtung, anstatt zu sehen, wie die sexuelle Selbstbestimmung von Menschen in Einrichtungen aussieht und umgesetzt werden kann. Man möchte definieren, anstatt das sich beide Seiten vielleicht positiv beeinflussen könnten. Es muss ja auch nicht jeder diese Arbeit toll finden. Ich selbst sehe den Bereich sehr differenziert und halte einige Anbieter für wenig vertrauenswürdig.“

Doch der Grundton der Debatte ist halt weiß oder schwarz. Selten farbig. Leider. Warum?

„Es wird ja diskutiert. Durch die starken Stimmen dagegen fallen auch die Befürworter sehr laut aus, weil man dagegen halten möchte. Man möchte sagen: Die Arbeit hat einen Sinn! Ich persönlich muss nicht hören, dass es ja ‚unglaublich toll‘ ist und auch ‚solche Menschen‘ eine Chance auf eine Sexualität bekommen, was ja ‚solche Menschen‘ sonst nicht hätten. Das hat etwas von Mitleid und einer gewissen Überheblichkeit, die diesen Menschen nicht gerecht wird. So sagt man: Sie kümmert sich um die ganz schweren Fälle! Das kann natürlich sein, aber ich möchte einfach nicht, dass hier stigmatisiert wird. Wenn man meiner Arbeit ein wenig Verständnis entgegen bringt, dann reicht das schon. Man darf es kritisch betrachten. Es muss aber auch nicht in den Himmel gelobt werden!“

Doch welche Personen nehmen nun Edith Arnolds Sexualbegleitung überhaupt in Anspruch?

„Mittlerweile liegt mein Fokus auf Menschen mit geistiger Behinderung. Einfach, weil da im Moment immer mehr Anfragen gestellt werden und mir da immer mehr Vertrauen geschenkt wird. Dies hat sich im Gegensatz zum Beginn gewandelt. Es wenden sich viele Einrichtungen an mich, wo eben schwerstmehrfachbehinderte Bewohner oder auch Bewohnerinnen leben. In den meisten Fällen sind es Wohnheime von sowohl kirchlich getragenen, aber auch außerhalb der Kirche organisierten Vereinen. Aber auch Wohngemeinschaften. Das Angebot wird gut angenommen, denn es ist Bedarf da. Auch wird

sich eher an mich gewandt, als dass ich irgendwo vorstellig werden muss. Wenn das erwünscht ist, dann mache ich das natürlich.“

Fördern der sexuellen Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung. Hierzu muss nicht die Sexualbegleitung das erste Mittel sein. „Einrichtungen, in denen über Sexualität gesprochen wird, erlebe ich in der Regel offener als dort, wo ich das Gefühl habe, es wird nicht thematisiert. Es braucht lediglich ein bisschen Freiraum, Intimität und die Möglichkeit, sich mit dem eigenen Körper beschäftigen zu können. Wenn damit ein Umgang gefunden würde, wäre eine Sexualbegleitung gar nicht zwingend nötig. Oder auch Partnerschaften, die sich in Einrichtungen bilden können und die Zeit und Raum füreinander bekämen. Es gibt viele Schritte, die man als erstes unternehmen könnte.“

„Einrichtungen, in denen über Sexualität gesprochen wird, erlebe ich in der Regel offener als dort, wo ich das Gefühl habe, es wird nicht thematisiert.“

Edith Arnold übt ihre Arbeit selbstständig und dies hauptsächlich im norddeutschen Raum aus.

„Vereinzelt ist auch ein Besuch in NRW dabei, aber alles andere wäre logistisch nicht möglich. Das Selbstständigsein belastet mich manchmal. Doch da geht es um Dinge wie Buchhaltung und Altersvorsorge. Weniger um die aktive Arbeit. Solange das auch noch so bleibt, spricht für mich nichts dagegen, diese Arbeit weiter zu machen. Ich nehme natürlich schon Sachen mit nach Hause, weil einem ja auch persönliche Dinge anvertraut werden. Solange ich sagen kann, dass ich meine Arbeit tue, dabei die Geschichten und das Erlebte verarbeite und das aber auch kann, spricht ebenfalls nichts dagegen, dass ich weiter mache. Ich habe aber keinen wirklichen Fünfjahresplan. Ich weiß, dass es im Moment gut ist und mir gefällt und das man noch einiges positiv bewirken kann.“

Dies verdeutlicht auch eine kürzlich getroffene Aussage der pflegepolitischen Sprecherin der Grünen, Elisabeth Schaffenberg, wonach sie eine Finanzierung von Sexualassistenten

für pflegebedürftige Menschen für vorstellbar halte. Dies hatte zu einer Welle der Empörung geführt. Bei Befürwortern und Gegnern.

Die Sexualberaterin Patrizia Kubanek schrieb in einem Post bei Facebook zur Debatte: „Wenn man Sex auf Rezept verschreibt, bedeutet das nicht, dass meine Sexualität dann etwas krankhaftes hat?“

Edith Arnolds Meinung dazu:

„Ich gehe mit ihr da ziemlich klar d'accord. Es wirkt nicht nur komisch, man würde auch die Sexualität einer Person pathologisieren. Es ist also etwas krankhaftes und dagegen bekomme ich ein Rezept verschrieben. Im Umkehrschluss: Deine Sexualität kann ja nicht normal sein, du gehst bestimmt auch zur Sexualbegleitung. Genau das wünsche ich mir eben nicht. Ich glaube, dass es sinnvoll ist über alternative Finanzierungen zuzusprechen. Da Menschen mit Behinderung aufgrund des schlechten Teilhabegesetzes kaum Chancen haben, dies zu finanzieren. Aber auf Krankenschein eher nicht. Das sollte dann für Sexualtherapeuten und Psychologen genutzt werden, nicht für die Sexualassistenten!“

Wir haben geschnackt, viel gelacht, waren schnell beim Du und ich habe eine sympathische, junge Frau kennengelernt, die weiß was sie will. So wünscht man sich das, wenn man das tut, was wir hier tun. Doch was wünscht sich Edith für ihre Zukunft?

„Ich wünsche mir viele glückliche und zufriedene Momente. Das ist vielleicht das Schwierigste, das man in seinen Alltag einbauen kann. Aber deswegen möchte ich gerne versuchen, regelmäßig glücklich oder wenigstens zufrieden zu sein. Auch, dass es meinem Familienkreis und Freunden wie Bekannten einfach gut geht, das wären meine Wünsche.“

Auf dem Weg zur Zufriedenheit geht es mit ihrem Hund jetzt erst einmal raus in die Natur. „Ich bin eher gerne draußen, als das ich mich ins Partyleben stürze. Wenn die Zeit dafür da ist, fahre ich mit dem Kajak oder gehe auf Flohmärkte. Ab und an zieht es mich auch in ein Museum.“

Das Leben ist halt bunt. ■

Fotos: Andi Weiland  
[www.sexualbegleitung-hamburg.de](http://www.sexualbegleitung-hamburg.de)